



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 17. Jahrgang Nr. 2/02 Fr. 5.–



**Dickhäuter auf gefährlicher Wanderschaft
Fataler Wildfang mit Drahtschlingen
Wer gewinnt die Afrikareise?**

Editorial

Sattmacher

Es ist augenfällig: Afrikas Wild verschwindet. Wer vor 15 Jahren auf der Strasse von Nairobi nach Arusha fuhr, sah manchmal noch Antilopen, Giraffen oder eine Hyäne. Heute wird auf dieser Strecke die Sichtung eines Wildtiers zur Sensation. Das ist überall so; die vorrückenden Menschen, ihre Siedlungen und ihr Appetit auf Bushmeat lassen das Wild fast nur noch in den Schutzgebieten überleben. Wenn aber – wie im tansanischen Tarangire-Nationalpark – Tiere wie Elefanten, Gnus oder Zebras ihren alten Wanderrouten folgen wollen, müssen sie die Schutzzonen verlassen und in den neuen Siedlungsgebieten ihr Leben riskieren. Hier lauern die Wilderer, oft hungerige Einheimische, die das Wild als «Sattmacher» brauchen. Sie gehören zu jenen weltweit 800 Millionen Menschen, die laut FAO heute, Anfang des 21. Jahrhunderts, Hunger leiden. Es sind die Opfer einer Weltgemeinschaft mit falschen Prioritäten, die insgesamt genügend Nahrung produziert und die Mittel hätte, jeden Hunger zu besiegen. Weil dies nicht geschieht, folgert der Schweizer UNO-Sonderberichterstatter Jean Ziegler für das Recht auf Nahrung in seiner kompromisslosen Art dies: «Hunger ist Mord.» Mord an den mittellosen Menschen, die sich z. B. mit dem illegalen Töten von Wild jeder Art zu retten versuchen. Solche Zusammenhänge müssen erkannt werden. Dann wird auch klar, dass Wildschutz nur mit der Besserstellung und Einbindung der Bevölkerung um die Schutzgebiete erfolgreich sein kann. Und dass die gefährlichsten Wilderer in den regionalen und globalen Machtzentren von Politik und Wirtschaft sitzen. *Ruedi Suter*

Habari Impressum

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Sekretariat FSS: Silvia Arnet, Tel: ++41- 01 730 75 77
Fax: 01 730 75 78. E-mail: silvia.arnet@gmx.ch
Postfach, CH-8952 Schlieren • Postcheckkonto: 84-3006-4
Redaktion: Ruedi Suter, MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel,
Tel: 061-321 01 16, E-mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner
Titelbild: Agame, Tansania: Foto Ruedi Suter
Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten
Inserate: Helen Markwalder, Im Sesselacker 60, CH-4059 Basel,
Tel-Fax: 061-332 30 04
Wissenschaftlicher Beirat: Die Zoologen Monica Borner,
Zürich, und Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.
Layout: PROVISTA, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil
Auflage: 2/2002 – 2'000 Exemplare
Druck: Birkhäuser&GBC AG, Reinach
Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.
Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli und erscheint 4x im Jahr.

Inhaltsverzeichnis

Freies Land für die Wandergesellen!	3
Neuer Zank ums Elfenbein	5
Der Sprühkröte droht das Vertrocknen	7
Erprobung neuer Unterstützungsformen durch den FSS	8
«Ein Herz für Nashörner»	10
Artensterben im Treibhaus	11
Wehe, wenn die Schlinge würgt	12
Cleveres Reisen ist gefragt	13
Wer gewinnt die Afrikareise?	14
13 Millionen Menschen droht der Hungertod	16


Vorfahren

Toumai, der Rätselhafte

Neben dem gegen 7 Millionen Jahre alten «Toumai» wirkt «Lucy» fast schon blutjung.

TSCHAD – Liegt die tatsächliche «Wiege der Menschheit» doch nicht im ostafrikanischen Grabenbruch, sondern weiter westlich – im Norden des Tschads? Dort fand der Fossiljäger *Ahounta Djimdoumalbaye* im Sommer 2001 den Schädel von «Toumai», einer unserer Urahnen, der zwischen sechs und sieben Millionen Jahre alt sein dürfte. Das ist ein Altersrekord, wurden doch noch nie derart alte Knochen gefunden, die zu einem menschenähnlichen Vorfahren des *Homo sapiens* gehörten. Alle anderen Überreste von Urahnen wie die der Hominiden «Lucy» oder der «Junge vom Turkana» waren um Millionen Jahre jünger.

Toumai war einer, der nach den heutigen Kriterien weder ganz Mensch noch ganz Affe zu sein schien: Von hinten sah sein Kopf aus wie der eines Menschenaffen, von vorne aber hätten wir uns wiedererkennen können, meinen der Finder und sein von *Michel Brunet* geführtes Forscherteam aus Frankreich. Dieses wie auch ein grosser Teil der vom neuen Fund begeisterten Fachwelt vermutet nun, Toumai («Hoffnung auf Leben») sei wahrscheinlich bereits auf zwei Beinen gegangen und habe sich mit seiner Sippe in einer feuchten Region mit einer vielfältigen Fauna und Flora aufgehalten. Dieses Gebiet heisst heute Sahel und leidet unter chronischem Wassermangel. Selbstverständlich haben die Forscher Toumai, dessen Kopf nicht grösser war als der Schädel eines Schimpansen, bereits einen lateinischen Namen verpasst:

Sahelanthropus tchadensis. Toumai, das rätselhafte Wesen mit dem menschenähnlichen Gesicht und dem affenförmigen Schädel, wird nun mit modernsten Computertechniken analysiert, so auch von Zürcher Anthropologen und der Empa. Der berühmte Anthropologe *Bernard Wood* meint, Toumai müsse nicht unbedingt einer unserer direkten Vorfahren sein: «Der *Sahelanthropus tchadensis* ist nur die Spitze des Eisbergs. Er ist Ausdruck einer grossen Vielfalt von menschenähnlichen Wesen, die sich im Verlaufe der Evolution des Menschen vor fünf bis sieben Millionen Jahren formten.» *fss/Nature* 

Gefährdete Elefanten – ausserhalb des Tarangires

Freies Land für die Wandergesellen!

Den Tierwanderungen um den tansanischen Tarangire-Nationalpark droht der Stillstand. Der Hauptgrund liegt im menschlichen Siedlungsdruck. Doch nun beginnen sich die Dorfgemeinschaften für den Wildschutz einzusetzen. Davon sollen vor allem auch die herumziehenden Elefanten profitieren.

Foto: Tarangire-Elefanten, Ruedi Suter



VON CHARLES FOLEY

Beim Elefantenschutz kann unsere Projektarbeit dieses Jahr mit guten Nachrichten aufwarten: Als direkte Folge unserer mehrjährigen Forschungstätigkeit wurde ein beträchtlicher Teil jenes Gebietes, das die Elefantengruppen während ihrer *Wanderungen* ausserhalb des Parks aufsuchen, eingezont und von den lokalen Dorfgemeinschaften zum Wildschutzgebiet erklärt.

Die Tierpopulationen des Tarangire-Nationalparks zeichnen sich ja durch ihre extensiven Wanderungen aus. Die meisten der grossen Säugetiere – die Elefanten mit eingeschlossen – verlassen mit dem Beginn der Regenzeit (Dezember bis Mai) den Park und kehren erst wieder zurück, wenn die auswärtigen Wasserstellen vollständig *ausgetrocknet* sind. Diese Wanderungen wiederholen sich regelmässig und lassen sich durch einen ausgewiesenen Mineralienmangel im Erdreich erklären. Es sind vor allem die Muttertiere, die während der physisch anspruchsvollen Geburtsphase und Aufzuchtperiode auf eine ausreichende Phosphatzufuhr angewiesen sind und sich dann eben mangels dem Phosphat in reichhaltigere Gefilde begeben.

Diese saisonal bedingten Tierwanderungen werden allerdings durch den stetig zunehmenden Bevölkerungsdruck und die bis an die Parkgrenzen reichenden Anbauflächen bedroht. Beschleunigt wurde dieser Prozess durch den ökonomischen Wandel im Lande, der eine freiere *Marktwirtschaft* begünstigt. Dadurch entstand das Bedürfnis nach mehr landwirtschaftlich nutzbaren Zonen, die bei einer Realisierung bis weit in die Gebiete der Tierwanderungen reichen würden.

Es drohen Siedlerinvasionen

Sollten diese Pläne im vorgesehenen Ausmass verwirklicht werden, wären die Wanderrouten der Tiere aufschwerste bedroht: Der Park selbst wäre in kürzester Zeit überweidet, sein Tierreichtum im Nu verschwunden. Unsere Projektarbeit konzentrierte sich deshalb auf die genaue Erfassung der für die Elefanten kritischen – und darum umso schützenswerteren – Gebiete ausserhalb des Parks. 1997 wurden erstmals fünf Elefantenkühe mit *Senderhalsbändern* ausgestattet – eine Aktion, die wir 1999 wiederholten. Die Halsbänder waren mit einem GPS-Empfänger ausgerüstet, der uns jeweils

im Abstand von zwei bis vier Stunden äusserst genaue *Standortangaben* (die Abweichungen bewegten sich im Rahmen von 100 Metern) übermittelte. Für die Erkundung der Wanderwege wurden absichtlich Elefantinnen aus drei verschiedenen Subpopulationen ausgewählt. Der Grund: Uns interessierte das Verhaltensmuster der einzelnen Gruppen.

Obschon wir eine hohe Ausfallquote der Senderhalsbänder zu beklagen hatten, erwiesen sich die erfassten Daten als sehr aufschlussreich bezüglich der Nutzung des Ökosystems durch die Elefanten. Ausserhalb des Parks wurden schliesslich drei verschiedene Verbreitungsgebiete lokalisiert, die jeweils von einer der drei Untergruppen in Anspruch genommen wird.

Landwirtschaft als Gefahr

Dabei stellten wir fest, dass die nördliche Subpopulation – dazu gehört auch *Big Mamas* Gruppe – in die Region nördlich von Lolkisale wandert, einem Schutzgebiet mit kontrollierter Jagdaufsicht, das an den nordöstlichen Teil des Parks angrenzt. Keines der Aufenthaltsgebiete befindet sich genü-

**Im Tarangire fühlen
sich Elefanten
nicht mehr bedroht**



Foto: Ruedi Suter

gend weit weg von einer Dorfgemeinschaft – das stark frequentierte Dorf *Makuyuni* liegt nur knappe zehn Kilometer davon entfernt – als dass die befürchtete Ausbreitung der Landwirtschaftszone nicht als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen werden müsste.

Bauern erzählen Elefantengeschichten

Die Aufzeichnungen der GPS-Senderhalsbänder ergaben eine ziemlich genaue Übersicht über die Verbreitungsgebiete der Elefanten. Dennoch, die Daten widerspiegeln nur das Verhaltensmuster eines Individuums und erwiesen sich als zu wenig aussagekräftig für die Gesamtheit der Gruppe.

Also galt es, sich handfeste Zusatzinformationen zu beschaffen, mit denen sich eine Übereinstimmung zwischen dem einzelnen Tier und der Gruppe herstellen liess. In der Folge verbrachten wir einige Monate vor Ort, sammelten Dungproben und an-

derweitige Fundstücke als Beweis für die Aktivitäten der Elefanten. Aufgrund dieser Resultate erstellten wir eine Hochrechnung der Anzahl jener Dickhäuter, die zeitweilig das Lolkisale-Gebiet bevölkern könnten. Zugleich verschafften wir uns auch Kenntnisse über die Fress- und Trinkgewohnheiten der Tiere und führten ausführliche Diskussionen mit den *Dorfbewohnern* und ortsansässigen Bauern. Schliesslich wollten wir von den Betroffenen selbst erfahren, in welchem Masse ihre Felder und Ernten durch die Elefanten in Mitleidenchaft gezogen werden.

Aufschlussreicher Dung

Unsere Untersuchungen ergaben, dass die Dichte der aufgefundenen Dungproben mit dem Kernbereich des Ausbreitungsgebietes übereinstimmte, das sich aus den Aufzeichnungen der Senderhalsbändern ergab. Damit wurde unsere Annahme bestärkt, dass sich die

Mehrheit der zur nördlichen Subpopulation gehörenden Elefanten tatsächlich in diesem Teil des *Lolkisale-Jagdaufsichtgebietes* aufhalten. Sie tun dies vorwiegend in der feuchten Jahreszeit von April bis Juni.

Dörfler verdienen am Wildschutz

Allerdings sind auch schon während der Trockenzeit vereinzelte Elefantenbullen in diesem Gebiet beobachtet worden. Diese Region zeichnet sich vor allem durch ausgedehnte *Sumpfgelände* und unwegsames Buschwerk aus, so dass ein Durchkommen weder zu Fuss noch mit einem Fahrzeug so einfach ist. Umso besser für die Elefanten, die so relativ lange ungestört ihr Dasein fristen können - bis in der Trockenzeit die *Maasai* das Gebiet als Weideland für ihre Viehherden in Anspruch nehmen und sich die grauen Riesen wieder ins Parkinnere zurückziehen. Natürlich interessierte es uns, ob es

sich bei den Wanderungen um eine Erscheinung jüngeren Datums handelt, oder ob die Lolkisale-Region schon immer von den Tarangire-Elefanten als vorübergehender Aufenthaltsort aufgesucht worden ist. Zu diesem Thema standen uns Untersuchungen über die letzten 30 Jahre zur Verfügung.

Wir kamen zum Schluss, dass zumindest seit den 70-er Jahren ein Teil der Elefanten jeweils nach Lolkisale «auswandert». Unserer Ansicht nach belegt dieser Sachverhalt in aller Deutlichkeit die Wichtigkeit dieses Gebietes für die Populationen des Tarangire-Parks.

Abkommen über Einzonung

Nachdem wir unsere Forschungsarbeit soweit abgeschlossen hatten, nahmen wir erste Verhandlungen mit der Dorfverwaltung und dem lokalen Tourismusunternehmen auf. Bald schon konnte ein *Abkommen* über die Einzonung eines Teilgebietes vereinbart werden, das sich – unter bestmöglicher Vermeidung von Konfliktsituationen, d.h., weitab von Äckern und menschlichen Behausungen – gleichzeitig als Weideland und als Wildschutzgebiet

nutzen liesse. Der Reiseveranstalter darf in diesem Gebiet ein *temporäres Zeltlager* aufstellen, von wo aus begleitete Foto- und Fuss-Safaris unternommen werden können. Ein Teil dieser Einnahmen fliesst zur Finanzierung von Ausbildungsstätten oder sonstiger Belange zurück zu den Leuten in die Dorfgemeinschaft.

Friedliches Nebeneinander

Das Landstück, das den Tarangire Park mit dem Verbreitungsgebiet der Elefanten in der Lolkisale-Region verbindet, war dereinst schon einmal unter ähnlichen Voraussetzungen zwischen den beiden Parteien aufgeteilt worden. Unter diesen Voraussetzungen versteht sich die neu hinzu gekommene Zone als eine fortlaufende Ausweitung der bisher vereinbarten tierschützerischen Konzessionen.

Ein Gebiet von ungefähr 60 km² soll nun zusätzlich unter Schutz gestellt werden, was ziemlich genau jenem Teilstück entspricht, das sich für die Elefantenwanderungen als kritisch erweist. Zählt man die ca. 75 km² des schon existierenden Schutzgebietes hinzu, dann beläuft sich das Ganze auf

135 km². Geht man zudem davon aus, dass das von den Dickhäutern aufgesuchte Gebiet in der nördlichen Lolkisale-Region geschätzte 220 km² umfasst, dann stellt man erfreut fest, dass mittlerweile ein ansehnlicher Gebietsabschnitt unter Schutzaufsicht steht.

Wir sind davon überzeugt, dass in Zukunft einzig diese Form von Vereinbarungen ein friedliches Nebeneinander von Menschen und Wildtieren garantiert. Nicht zuletzt hängt auch die langfristige *Aufrechterhaltung* des für die Elefanten so wichtigen Lolkisale-Gebietes davon ab, wie sich die herkömmliche Nutzung als Weideland mit einem lukrativen Nebenverdienst verbinden lässt.

Finanzieller Anreiz nötig

So lange jedoch für die Dorfgemeinschaften kein anderer finanzieller Anreiz besteht, als ihre Ländereien an Kleinbauern zu verkaufen, so lange ist es – zumindest für den Zeitraum der nächsten fünf Jahre – um weite Teile dieses für die Elefanten lebenswichtigen Landstrichs schlecht bestellt. 🐘

Übersetzung: Helen Markwalder

Fünf Afrika-Länder wollen wieder Elfenbein-Handel

Neuer Zank ums Elfenbein

Alarm in Ostafrika: Fünf südafrikanische Länder wollen wieder den Handel mit Elfenbein durchsetzen.

VON DANIELA FREYER

Nach neuen Informationen, die der deutschen Wildschutzorganisation *Pro Wildlife* vorliegen, haben Simbabwe, Südafrika, Namibia, Botswana und Sambia fristgerecht die Lockerung des Schutzes für Elefanten beantragt, über die auf der Konferenz des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (WA) im November abgestimmt wird. «Wilderei und illegaler Elfenbeinhandel sind in vielen Ländern Afrikas, al-

len voran Simbabwe, völlig ausser Kontrolle», warnt *Pro Wildlife*. Auch das Überleben des Asiatischen Elefanten würde durch eine Legalisierung des Elfenbeinhandels bedroht. Die Position der Artenschützer wird von vielen asiatischen und afrikanischen Ländern (worunter Tansania und Kenia) geteilt.

1989 wurde der internationale Handel mit Elfenbein verboten. Vier der südafrikanischen Länder konnten 1997 bzw. 2000 auf WA-Konferenzen bereits eine Lockerung des Schutzstatus ihrer Elefantenbestände durchsetzen, der Verkauf von Elfenbein ist ihnen derzeit allerdings untersagt. Als fünftes Land möchte nun *Sambia* den internationalen Schutzstatus seiner Elefantenbestände lockern, um den

Einstieg in den Handel mit dem «weisen Gold» vorzubereiten. Doch eine Lockerung des Handelsverbotes für Elfenbein – und sei es für vorhandene Lagerbestände – hätte nach Ansicht der Artenschützer angesichts der unzureichenden Kontrollen fatale Folgen:

Tödliches Simbabwe

In *Simbabwe* sind Berichte über Wilderei in grossem Stil – selbst in Naturschutzgebieten – an der Tagesordnung. Das Land ist längst im politischen Chaos und in Korruption versunken: Vor allem Kriegsveteranen und Anhänger der Regierungspartei gehören zu den Landbesetzern und Wilderern, die hemmungslos Jagd auf geschützte

«MIKE» erforscht Elefantenwilderei

Das Programm heisst MIKE und steht für *Monitoring of Illegal Killing of Elephants*. Dieses wurde vor kurzem in verschiedenen afrikanischen Ländern eingeführt. MIKE soll untersuchen, weshalb Elefanten gewildert werden. Längst nicht alle Wilderei wird nämlich wegen dem Elfenbein gemacht. In Zentralafrika z. B. werden die meisten Elefanten für «Buschfleisch» gewildert. Im südlichen Afrika geht es oft um das Töten von «Konflikt-elefanten», die Schäden an Pflanzungen anrichten oder Siedlungen zu nahe kommen. MIKE soll aufzeigen helfen, wo und wie weit ein Verbot des Elfenbeinhandels auf Dauer die Elefantenwilderei stoppen kann. MIKE hat selber nichts mit der Kontrolle oder der Überwachung des illegalen Handels zu tun. Informationen über den illegalen Handel, nämlich wo und wer an wen verkauft, soll ein anderes System liefern – das ETIS oder *Elephant Trade Information System*. Sowohl MIKE wie ETIS sind Programme, die von der CITES verlangt wurden. *Monica Borner*

Arten machen. Besitzer von Wildtierparks im Matabeleland erklären, sie hätten durch die von der Regierung geduldete Wilderei bereits 70 Prozent des Wildbestands verloren. Auf der Bubiya-Wildranch sollen gegen 30 Nashörner getötet worden sein, zwecks Fleischbeschaffung und ihres Nasenhorns wegen. Präsident *Robert Mugabe* sieht dem Treiben tatenlos zu. Nun beantragt das Land sogar den Verkauf von Elfenbein unter angeblich «kontrollierten» Bedingungen.

«Die Lockerung wäre ein falsches Signal»

Südafrika ist zwar bereits 1975 dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen (WA) beigetreten, hat aber bis heute die WA-Beschlüsse nicht im eigenen Land umgesetzt. Trotzdem will Südafrika nun die Erlaubnis der WA-Staaten gewinnen, um mehrere Tonnen Elfenbein zu verkaufen. Dabei ist Südafrika ein Zentrum des Tiereschmuggels in Afrika. Die für eine Lockerung des Elfenbeinhandelsverbotes notwendige Kontrolle und Verfolgung von illegalem Handel ist in Südafrika höchst fragwürdig. «Die bisherigen Lockerungen des Elefantenschut-

zes haben bereits ein falsches Signal gesetzt: Auch in Europa wird immer wieder Elfenbein beschlagnahmt», kritisiert *Pro Wildlife*. Mehrere afrikanische Länder beklagen einen Anstieg der Wilderei auf ihre Elefantenbestände. Sie machen die Herunterstufung einiger südafrikanischer Elefantenbestände für das Aufflammen der Wilderei verantwortlich.

In Tansania wurde Anfang des Jahres ein Versteck mit 1'255 illegal gewonnenen Stosszähnen entdeckt, die allerdings bereits einige Jahre alt waren. Im kenianischen Tsavo Nationalpark schlachtete im April eine organisierte Wildererbande eine ganze Elefantenfamilie ab und entfernte den zehn getöteten Tieren lediglich die Stosszäh-

ne. In Bürgerkriegsländern wie der Demokratischen Republik Kongo werden Waldelefanten und andere bedrohte Arten in grossem Stil abgeschossen.

Die Expertengruppe der Weltnaturschutzorganisation (IUCN) für Asiatische Elefanten lehnte in einer aktuellen Resolution die Wiederaufnahme des Elfenbeinhandels ab, da sie auch für die rückläufigen Bestände Asiatischer Elefanten verheerende Folgen befürchtet.

«Wenn der Handel mit Elfenbein wieder legalisiert wird, könnte Elfenbein aus verschiedensten Quellen eingeschleust werden, eine Unterscheidung ist nicht möglich. Das Märchen vom kontrollierten Elfenbeinhandel ist eine Farce», meint *Pro Wildlife*. 🐘

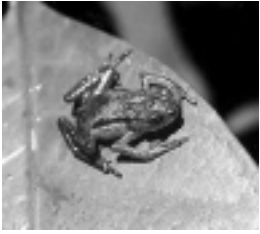
Wasser dank neuem Tanklaster

MKOMAZI – «Wir sind ausserordentlich dankbar für die treue Unterstützung des Mkomazi Nashorngeheges durch den Verein Freunde der Serengeti Schweiz und die Schweizerische National-Versicherung», erklärte Projektleiter *Tony Fitzjohn* im Juli einer FSS-Delegation. Jüngster Grund seiner Dankbarkeit ist die unbürokratische Not Hilfe, die der FSS anfangs 2002 an das unterdessen mit acht Spitzmaulnashörnern (Schwarze Nashörner) belebte Mkomazi Rhino Sanctuary in Nordtansania leistete: 10'000 Dollar an einen dringend benötigten Lastwagen, der seit einigen Wochen

(anstelle des 40 Jahre alten und zusammengebrochenen Bedford-Lasters) das erste geschützte Nashorngehege des Landes mit Wasser versorgt. Der *Scania 82*, ein Zehntönnner (Bild bei der Übergabe an *Fitzjohn*, rechts), fasst in seinem Tank 10'000 Liter, die von der Quelle von *Kisiwani* oder vom eigens eingerichteten und mit einer Pumpe versehenen Bohrloch beim Mkomazi-Hauptquartier *Zange* herbeigeführt werden müssen. Der LKW verfügt aber auch über einen Kran, mit dem der Tank demontiert und z. B. eine volle Nashorntransportkiste aufgeladen werden kann. fss



Foto: Familie Rechsteiner



Problematisches Wasserkraftwerk

Der Sprühkröte droht das Vertrocknen

Der endemischen Sprühkröte in den südtansanischen Udzungwa-Bergen droht aufgrund eines neuen Wasserkraftwerks der Tod durch Austrocknung.

VON BARBARA SCHACHENMANN

Der Udzungwa Nationalpark liegt im südlichen Hochland Tansanias – in den *Udzungwa Mountains*. Durch den Nationalpark fliesst der Fluss *Kihansi*, der nach dem Verlassen der Udzungwa Berge in den Kilombero Fluss mündet. Beim grossen Wasserfall des Kihansi-Flusses hat sich über Jahrtausende ein *Biom* entwickelt – eine einzigartige Mikrowelt, deren Vegetation konstant von dem Gischt des herunterdonnernden Wassers befeuchtet wird. In diesem Mikroklima entwickelten sich Pflanzen und eine winzige Krötenart wie es keine zweite auf der Erde gibt: Die kleine «*Sprühkröte*» (*Nectophrynoides asperginis*) wurde erst 1996 entdeckt. Aufgrund eines Wasserkraftwerks aber schrumpfte die Population dieser seltenen Kröte in den vergangenen drei Jahren beängstigend. Dies berichtet die Zeitschrift «*Tanzania Wildlife*».

Schlucht trocknet aus

Der *Kihansi Fluss* ist deshalb interessant, weil er auch während der Trockenzeit beträchtliche Wassermengen liefert. Der Bau des Wasserkraftwerkes begann, nachdem die Weltbank 272 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt hatte. 1994 suchte die tansanische Regierung weitere Unterstützung. Diese wurde bald durch die norwegische Regierung gewährt. Mit dem Bau des Projektes wurde aber bereits vor der Fertigstellung einer Umweltverträglichkeitsstudie gestartet. Als

dann das Resultat – leider mit reichlicher Verspätung – auf dem Tisch lag, wurde klar: Das *Biom* (Lebensgemeinschaft von Tieren und Pflanzen in einem bestimmten Gebiet) wird mit dem Bau des Wasserkraftwerks und durch die damit verbundene Reduktion der Wassermengen bedroht. Die Geldgeber wie auch die tansanische Elektrizitätsbehörde Tanesco wurden informiert. Das seit sechs Jahren laufende Projekt wurde darauf mit einigen wenigen Anpassungen weitergeführt.

Die Frage ist nun, wie man trotz des bestehenden Wasserkraftwerkes die Wassermenge so regulieren kann, dass das einmalige *Biom* nicht zerstört wird. Als der Wasserfluss verringert wurde, begann das Gebiet um die Wasserfälle auszutrocknen. Nur um ein zirka 10 Meter breites Gebiet entlang des Wasserlaufes herrscht noch jenes spezielle *Mikroklima*, welches das Überleben der Sprühkröte und der ursprünglichen Vegetation sichert. Hier flüchteten sich denn auch die bedrohten Kröten massenhaft hin. Sogar die Bäume, deren Wurzeln von dem Sprühregen des Wasserfalles abhängig waren, sind abgestorben. Die Felsen und Steine, einst bedeckt mit Moosen

und Farnen, sind heute blank. Und die Schlucht beginnt *auszutrocknen*. Folge: Vor der Ableitung des Wassers ergab eine Untersuchung der Bestände 10'000-12'000 Tiere. Nach Inbetriebnahme des Werks sank die Zahl beträchtlich, nämlich bis etwa auf weniger als 2000 Tiere (Mai 2001)

Installation von Sprinklern

Inzwischen wurden künstliche Sprinkler installiert, die wenigstens teilweise das feuchte Mikroklima wiederherstellen sollen. Neue Schätzungen ergaben, dass nun die *Krötenbestände* wieder gegen 10'000 Tiere umfassen. Dies lässt wieder etwas Hoffnung schöpfen. Jetzt wird auch versucht, einige der letzten Sprühkröten in Gefangenschaft aufzuziehen, um die Art notfalls so in die Zukunft zu retten. Im November 2000 wurden 499 Kröten zur Sicherung der Arterhaltung für eine *Gefangenschaftszucht* in zwei Zoos der USA gebracht (Bronx und Detroit), wo sie sich auch gut fortpflanzen. Zwar starben einige der versetzten Tiere an Parasiteninfektionen, doch konnten bisher immerhin schon 348 Jungtiere aufgezogen werden. 

Ehrung

Schweizerisches Tropeninstitut geehrt

Die innovative Forschung für neue Substanzen gegen die Malaria hat dem Tropeninstitut (STI) eine Auszeichnung eingetragen.

Unter der Leitung des Afrika-Kenners Professor Marcel Tanner erforscht das Schweizerische Tropeninstitut (STI) in Basel auf höchstem internationalem Niveau Substanzen gegen verbreitete Krankheiten in tropischen «Entwicklungsländern». Ein Schwerpunkt bildet die Entwicklung eines wirksamen, billigen und einfach anzuwendenden Medikaments gegen die jährlich über eine Million Tote fordernde *Malaria*. Dabei arbeitet das STI mit der Weltgesundheitsorganisation WHO, der Pharmaindustrie (Hoffmann-La Roche) und Forschungsteams in Australien und den USA zusammen. Die Auszeichnung erhielt das STI im Rahmen des WHO-Malariabekämpfungsprogramms «*Medicines for Malaria Venture (MMV)*». So hat das STI auf dem Wirkungsprinzip des natürlichen Artemisin synthetische Moleküle entwickelt. Diese werden nun genauer untersucht, um bald an Menschen getestet zu werden. fss

Erstes FSS-Stipendium ausgerichtet

Erprobung neuer Unterstützungsformen

Der FSS will eine neue Form der Unterstützung des tansanischen Natur- und Wildschutzes erproben. So hat er ein erstes Ausbildungsstipendium ausgerichtet. Weitere Schwerpunkte des Jahres 2001: Neugestaltung und Erweiterung der Zeitschrift *Habari*, Konsolidierung des Sekretariats und die Arbeit in Afrika.

Für Festo Kiswaga hat im August 2001 die Ausbildung am College of African Wildlife Management in Mweka am Fuss des Kilimandscharo begonnen. Er ist der erste FSS-Stipendiant und holt sich mit der Ausbildung das Rüstzeug, um seiner Arbeit im als Wildhüter und – Manager im von seiner Gemeinde verwalteten Wildschutzgebiet effizient

nachgehen zu können. Mit diesem ersten Stipendium versucht der FSS neben dem klassischen Wildschutz auch der Aufgabe nachzukommen, die Bevölkerung, die rund um die tansanischen Nationalparks lebt, vermehrt in die Schutzprogramme einzubeziehen und ihnen das Fachwissen zur Verwaltung ihrer natürlichen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Wasserversorgung verbessert

Im Frühling 2001 wurde der vom FSS neu gebaute Rangerposten *Kirawira* in der Serengeti bezogen. Die dort vom FSS installierte Wasserversorgung wird von den Rangern im ganzen Westteil des Parks hoch geschätzt – mit den FSS-Tanklastwagen kann nach Bedarf auch Wasser in andere Posten gebracht werden. Mit *Kirawira* ist nun das Bauprogramm des FSS für neue Posten in der Serengeti vorläufig abgeschlossen. Im Süden des Tarangire Nationalparks begannen im Herbst 2001 die Arbeiten für einen weiteren FSS-Rangerposten.

Brücken, Furten, Fahrzeuge

In Tansania fielen im Berichtsjahr wiederum einige Unterhalts- und Repara-

Kirawira-Lady: Früher musste sie dreckiges «Trinkwasser» aus dem mit Krokodilen belebten Fluss schöpfen. Heute sprudelt vor dem Haus sauberes Wasser aus dem FSS-Hahn.



Fotos: Ruedi Suter



turarbeiten an, an der *Grumeti-Brücke* und den Furten sowie an vom FSS gestifteten Fahrzeugen. Überdies wurden den Rangern auch wieder Prämien ausgerichtet, der FSS unterstützte weiterhin die Elefantenforschung von *Lara und Charles Foley*. Die FSS-Präsidentin *Rosemarie Waldner* unternahm gegen Ende 2001 eine Besuchstour in der Serengeti, in den Tarangire und in das Mkomazi Wildschutzgebiet, um vom FSS erstellte oder unterstützte Projekte zu besichtigen.

Klippschliefer, Flusspferde

Als neuer Kassier gewählt wurde an der Generalversammlung *Bruno Karle*, Bichelsee TG, ein langjähriges FSS-Mitglied und in Buchhaltungsfragen erfahren. Mit *Peter Mosimann*, Uitikon ZH, konnte ein neuer Revisor gewonnen werden. Er wurde an der Herbstversammlung vom 26. Oktober 2001 gewählt.

Die Generalversammlung im Mai 2001 wurde bereichert durch den Vortrag des langjährigen FSS-Mitglieds *Dr. Hendrik Hoeck*. Unter dem Titel «Wer ist mit wem verwandt?» berichtete er über seine Forschungen mit den Serengeti Klippschliefern. In jüngster Zeit befasste er sich mit der Aufklärung des genetischen Puzzles dieser in Sippenverbänden lebenden Tiere. Der Höhepunkt der Herbstversammlung im Oktober war der einmalige Film von *Victoria Stone* und *Mark Deeble* über die Flusspferde im Mzima-See im

FSS-Herbst-Versammlung 2002

Das Datum für Ihre Agenda: Die diesjährige Herbstversammlung des Vereins Freunde der Serengeti Schweiz findet am 15. November im Restaurant «Siesta» des Zürcher Zoos statt. Beginn um 19.30 Uhr. Einladung folgt.

kenianischen Tsavo Nationalpark: «Mzima: Haunt of the Riverhorse». Mit zahlreichen Unterwasseraufnahmen wurde das verborgene Leben dieser gemütlich wirkenden Kolosse sichtbar.

Modernisierte Zeitschrift

In der Schweiz ist aus dem Berichtsjahr vor allem die sanfte Neugestaltung des *Habari* zu vermelden. Mit einem moderneren Erscheinungsbild und mehr Informationen in zusätzlichen Nummern versucht der FSS mit Hilfe von Redaktor *Ruedi Suter* und der Fach-Unterstützung durch *Monica Borner* seinen Mitgliedern mehr zu bieten. Dem selben Zweck dient das FSS-Sekretariat, das seit dem Jahr 2000 existiert und von *Silvia Arnet* umsichtig betreut wird.

Versammlungen

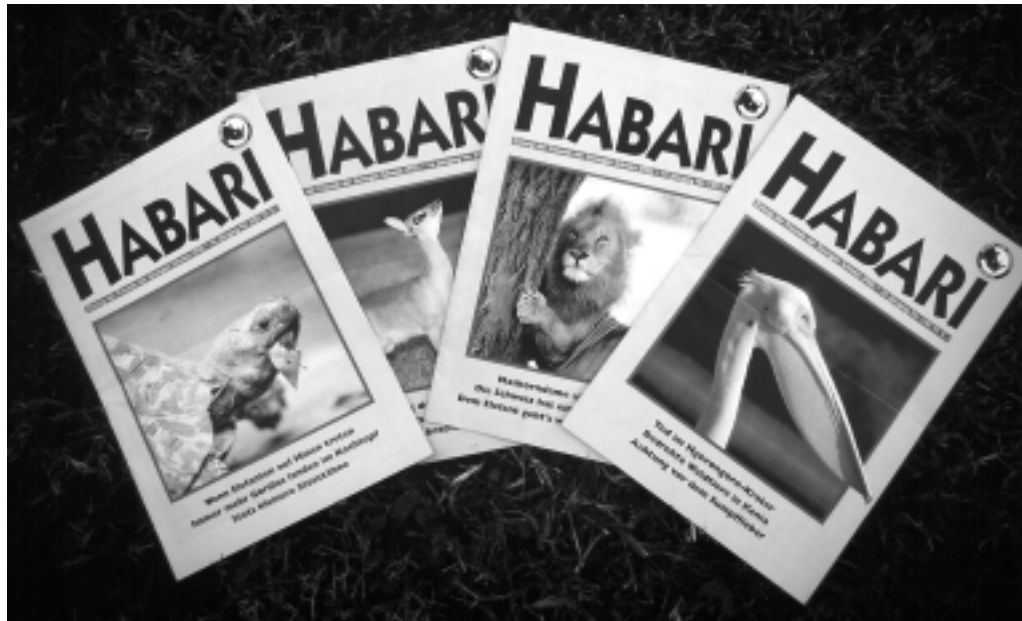
An der Generalversammlung vom 11. Mai 2001 galt es *Margrit Ochsenbein*, die die FSS-Kasse lange Jahre sorgfältig gehütet und die Adressverwaltung besorgt hat, aus dem Vorstand zu verabschieden und für ihren Einsatz zu danken. Auf diesen Zeitpunkt hin trat auch der langjährige Revisor *W. Künzi* zurück. Auch ihm dankte der FSS für die geleisteten Dienste.

Mitgliederzahl überprüft

Silvia Arnet und *Bruno Karle* haben im Berichtsjahr die Mitgliederliste gründlich durchforstet und auf aktuellen Stand gebracht. Die *Mitgliederzahl* lag Ende Dezember 2001 bei 1105 Personen (30 Eintritte im Jahr 2001) und bei 31 als Gönner ausgewiesene Personen oder Institutionen. Da diese Zahlen nicht direkt mit dem Vorjahresbestand verglichen werden können, wird hier auf eine Gegenüberstellung mit dem Jahr 2000 verzichtet.

Hilfreiche Geister

An verschiedenen Anlässen konnte der FSS mit seinem *Verkaufsstand* insgesamt 4184,35 Franken einnehmen. An dieser Stelle danke ich im Namen des Vorstandes den hilfreichen Geistern, die an den Versammlungen oder im



Die ersten vier Ausgaben der neu gestalteten FSS-Zeitschrift

Hintergrund sowie an den Verkaufsständen ihre Dienste leisten: *Silvia Arnet* im Sekretariat, *Karin Eichenberger* in der Verwaltung des Materiallagers, *Werner Hauenstein* und *Peter Scheidegger* für die Betreuung der Technik und die verschiedenen FSS-Mitglieder, welche die Verkaufsstände mitbetreuen. Wir hoffen, weiterhin auf die geschätzten Helferinnen und Helfer zählen zu dürfen!

Dr. Rosmarie Waldner,
FSS-Präsidentin, im Mai 2002

Modernisierter FSS-Flyer

Jetzt handeln: Bestellen Sie für sich und die Anwerbung neuer Mitglieder den modern gestalteten, noch druckfrischen FSS-Flyer mit dem neuen Nashorn-Logo. Es lohnt sich, da Sie so gleichzeitig am FSS-Wettbewerb teilnehmen können (siehe Seite 14).

Freunde der Serengeti Schweiz



Dank den Spendenden

Auch im Jahr 2001 durfte der FSS Spenden von 500 Franken und mehr entgegennehmen von: Anonyme Spende (500.– Fr.), Hans Bodmer (500.– Fr.), Thomas Grünert (1000.– Fr.), Dr. Rudolf Häberlin (1950.– Fr.), Dr. Urs Hess (1670.– Fr.), Ernst Nachbur (500.– Fr.), R. u. R. Schlageter (500.– Fr.), Markus Schneider (500.– Fr.), Margot Söllner (1500.– Fr.). Diesen grosszügigen Sponsorinnen und Sponsoren dankt der FSS sehr herzlich.

HABARI
fss@mediaspace.ch
Freunde der Serengeti Schweiz

National-Versicherung investiert wieder in den Nashornschutz

«Ein Herz für Nashörner»

Mit einer Spende von 30'000 Franken an den FSS engagiert sich die National-Versicherung erneut für den Schutz wild lebender Nashörner. Am 29. Mai übergab die «Nasi-Firma» im Walter Zoo in Gossau den Check. Ihr Motto: «Ein Herz für Nashörner».

VON ILONA ZEMP

«Weisch du wo d'Nashörner her chömed?» Diese Frage stellte ein Mädchen im Radiowerbespot, das die Nordostschweizer Bevölkerung auf den Nashorntag aufmerksam machte. Und die Bedürfnisse der Kinder waren es denn auch, die an diesem Erlebnistag im Zentrum standen. Den Kleinen sollte die Möglichkeit geboten werden, das Nashorn und andere Tiere näher kennen zu lernen. Am Morgen war der Protagonist jedoch vorerst ein anderer: Der Verein «Freunde der Serengeti Schweiz» (FSS) erhielt von der *National-Versicherung* für seine diversen Tierschutzprojekte und speziell für den

Nashornschutz die namhafte Unterstützung von 30'000 Franken. Der FSS engagiert sich auch für den Schutz der vom Aussterben bedrohten frei lebenden Nashörner in Tansania. Bei einer Medieninformation, an der auch die lokalen Behörden sowie Mitarbeiter/Innen der National-Versicherung teilnahmen, überreichte *Kurt Bodenmann* (Regionaldirektor Nordostschweiz) der Präsidentin des FSS, *Rosmarie Waldner*, den Check. *Barbara Kiessling-Peterli*, Leiterin der Marketingkommunikation der National-Versicherung, oblag die Organisation des Anlasses. Mit einem Apéro wurde der offizielle Teil des Tages abgeschlossen.

Am Nachmittag konnten sich die *Kinder* kostenlos im Abenteuerland Walter Zoo vergnügen und dabei viel Interessantes lernen. Das Thema bildete auch hier der Sympathieträger der National-Versicherung – das Nashorn.

Eigeninitiative war gefragt

Aber auch die übrigen Angebote des Zoos standen zur Verfügung. Als Renner erwies sich das «Fotostudio»: Kaum ein Kind liess sich nicht mit dem Transparent eines lebensgrossen Nashorns im Hintergrund knipsen. Man



Rosmarie Waldner, Kurt Bodenmann, Barbara Kiessling-Peterli mit Check

hat ja nicht alle Tage die Möglichkeit, neben einem «richtigen» Nashorn zu stehen! Wer aber den Kontakt zu echten Tieren vorzog, liess sich von einem Pony oder einem Kamel ein paar Runden spazieren tragen. Das aktive Mitwirken und Mitdenken wurde von den Kindern an diesem Plauschnachmittag ebenfalls gefordert. So konnten sie etwa ihre Fantasie und Kreativität beim Ausmalen diverser «Nasi»-Sujets frei walten lassen. Zudem machte sich die muntere Schar im grossen Zirkuszelt mittels eines Films mit dem Leben der Nashörner vertraut. Das so angeeignete Wissen konnten die Kinder danach direkt in die Praxis umsetzen. Ein hierzu lancierter Wettbewerb mit attraktiven Preisen fand grossen Anklang. Damit sich auch die Eltern zum Thema Nashörner und zum Engagement der National-Versicherung ein Bild machen konnten, war ein Infostand eingerichtet worden.

Den Höhepunkt des Tages bildete die «Märchenwelt im Zirkuszelt»: In der Märchenvorführung «Sabu, der kleine Dieb» waren nicht nur Menschen, sondern auch Tiere als Darsteller mit von der Partie. Gespannt verfolgten die Kinder das Spektakel. Die zufriedenen Gesichter der rund 600 kleinen und grossen Besucher am Abend des Nashorntages bezeugten es: Die Idee, im Walter Zoo ein unvergessliches Erlebnis zu bieten, ist wunderbar gelungen. 🐘



Fotos: National-Versicherung

Klimaerwärmung bedroht besonders artenreiche Regionen

Artensterben im Treibhaus

Die Temperaturen steigen. Damit wird die biologische Vielfalt zerstört – vor allem in den artenreichsten Gebieten. Die sofortige Ratifizierung des Kyoto-Protokolls durch die Staaten wird zum Überlebensakt.

VON CHRISTINE STAEHLI

In den artenreichsten Gebieten der Erde schlägt der Klimawandel besonders hart zu. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie des WWF. Sie untersuchte die Auswirkungen des Klimawandels in 113 ökologisch besonders wertvollen Regionen. Berücksichtigt wurden Gegenden, die sich durch eine hohe biologische Vielfalt auszeichnen oder in denen Tiere und Pflanzen leben, die weltweit nur an einem einzigen Ort vorkommen. Die Studie kommt zum Schluss, dass in rund 20 Prozent dieser «biologischen Schatzkammern» mit einem massiven Artensterben zu rechnen ist: «Der Klimawandel gefährdet das Überleben vieler Tier- und Pflanzenarten, weil sie sich nicht rechtzeitig an die veränder-

ten Lebensbedingungen anpassen können», warnt die Umweltorganisation.

Viele Tierarten betroffen

Viele Zugvögel würden Probleme bekommen, wenn ihre Rast- und Brutplätze in küstennahen Feuchtgebieten überschwemmt werden. Bleibe das Packeis weg, müssten Eisbären hungern, da ihnen der Weg zu ihren Jagdgebieten abgeschnitten ist. Auch in den Tropen werde der Lebensraum für so manche Art knapp. Die Forscher: «Durch zunehmende Trockenheit steigt die Gefahr von Waldbränden, wodurch sich die Lage für ohnehin gefährdete Arten wie den Orang-Utan weiter verschärfen.» Die betroffenen Gebiete verteilen sich rund um den

Globus, schreibt der WWF. Sie reichen von den Tropen bis zu den Polen. «Die Studie zeigt einmal mehr die Dringlichkeit, den Klimaschutz weltweit voranzutreiben», betont Marcel Odermatt, Leiter des Bereichs Klima und Energie beim WWF Schweiz.

«Dringender Klimaschutz»

Der WWF International hat sich zum Ziel gesetzt, dass das Kyoto Protokoll bis zum am 26. August beginnenden Weltgipfel in Johannesburg (WSSD - World Summit on Sustainable Development) ratifiziert wird. Damit soll «10 Jahre nach Rio ein markantes Zeichen gesetzt werden, weltweit den Klimaschutz endlich umzusetzen – zugunsten von Natur und Mensch». Das Protokoll tritt erst in Kraft wenn 55 Staaten, die zugleich für mindestens 55 Prozent des CO² Ausstosses verantwortlich sind, das Kyoto Protokoll ratifiziert haben. Erst die Umsetzung werde zeigen, «wie ernst es Wirtschaft und Gesellschaft wirklich mit dem Klimaschutz ist».



Den zunehmenden
Feuersbrünsten
sind Schildkröten
schutzlos ausgeliefert

Fotos: Ruedi Suter

Serengeti: 5'593 Drahtfallen eingesammelt

Wehe, wenn die Schlinge würgt

Drahtschlingenfallen sind so effizient wie gemein. Sie erdrosseln zahlreiche Tiere – sofern diese nicht rechtzeitig von Wildhütern befreit werden.

Sie hängen an den Büschen und in den Bäumen. Sie hängen dort, wo das Wild durchgeht, auf Wildwechsellern, vor Wasserlöchern, Bächen und Flüssen oder unter den Schatten spendenden Bäumen – die aus Autoreifen herausgelöst und zu langen Schlingen verarbeiteten Drähte. *Drahtschlingen* sind in Afrika – und nicht nur dort – die «Waffe» des armen Mannes, und sie fordern jedes Jahr Abertausende von Tierleben. Schlingen sind nicht «wählerisch», alles kann sich hoffnungslos in ihnen verfangen, wanderndes Wild

wie auch Standwild. 2001 wurden von den Rangern allein in der Serengeti 5'593 Schlingen entdeckt, abgenommen und eingesammelt. Immer wieder stossen die Wildhüter bei ihren Patrouillen auf Tiere, die sich noch nicht erdrosselt haben und hilflos, mit teils bis auf die Knochen offenen *Schnittwunden* in den Fallen liegen. Sie mit Drahtschere zu befreien, ist nicht ungefährlich, aber notwendig. Meistens sind es Gnus, doch geraten auch viele andere Tierarten in die Fallen. Im Frühjahr stiess der FSS-Afrikadelegier-

te David Rechsteiner in der Westserengeti auf zwei tote Giraffen, die in hoch oben in den Bäumen befestigte Schlaufen geraten waren und sich dabei erhängten (Bild).

15 Giraffen und 23 Löwen aus Schlingen befreit

Der Veterinärabteilung des Serengeti Nationalparks gelang es im letzten Jahr, 23 Löwen, 15 Giraffen, 4 Hyänen, einen Elefanten und einen Geparden lebend aus Drahtfallen zu lösen. Ein schöner *Erfolg*, auch wenn damit gerechnet werden muss, dass in der riesigen Serengeti (so gross wie ein Drittel der Schweiz) viele gefangene Tiere von den Rangern gar nicht entdeckt werden. Die eingesammelten Schlingen werden wie zu Grzimeks Zeiten in einen mehrere hundert Meter tiefen und nicht mehr verwendeten Goldgräberstollen geworfen. Oder neuerdings wie Baumaterial verwendet – als Armierung in den Betonsockeln der Rangerposten und anderer Gebäude in den Parks. *rs/zgf*



Erdrosselte Giraffe in der Serengeti

Foto: David Rechsteiner

Kurzmeldungen

— SERENGETI TREUHAND FONDS —

«Autark und langfristig»

SERONERA – Um die Naturschutzarbeit langfristig zu sichern und selbsttragend zu machen, soll in Tansania ein *Serengeti Trust Fund* aus der Taufe gehoben werden. Dieses Ziel wird in einer gemeinsamen Initiative vom tansanischen Ministerium für Umwelt und Tourismus, der tansanischen Nationalparkbehörde Tanapa und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) angepeilt. Beim Modell eines bei anderen Naturschutzprojekten bereits erprobten Treuhand Fonds wird das Geld der Unterstützerorganisationen nicht direkt für die Projekte ausgegeben, sondern in einem Fonds angelegt. Dieser kann dann via Zinsausschüttungen die Arbeit in den Schutzgebieten auf lange Zeit finanzieren. Damit werde die Naturschutzarbeit «sehr langfristig» gesichert und «autark», meldet die ZGF in ihrem Mitteilungsheft (2002/2). Weitere Informationen jetzt auch im Internet: www.serengetitrust.org. fss/zgf

such der Nationalparks zurückschrecken lässt. zgf/fss

— AFRIKANISCHE UNION —

«Geeintes Afrika»

DURBAN – Jetzt ist sie geboren, die *Afrikanische Union (AU)*. Am 9. Juli 2002 wurde die Nachfolgerin der 39 Jahre alten Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) im südafrikanischen Durban aus der Taufe gehoben. Im Absa-Stadion feierten 20'000 Zuschauer die Gründung. Zuvor waren die teilnehmenden Staats- und Regierungschefs hinter den Flaggen ihrer Länder in die Anlage marschiert, worauf das Ereignis mit Reden, Flugschau, Zulu-Tänzen, Militärmusik und dem Singen der neuen Hymne «Geeintes Afrika» gefeiert wurde. Besonders grossen Beifall ernteten Südafrikas Nationalidol und früherer Präsident *Nelson Mandela* sowie Libyens Revolutionsführer *Muammar al-Gaddafi*. Dieser wurde von einigen Rednern als der geistige Vater der AU gelobt, da sich der schil-

lernde «Wüstensohn» für die afrikanische Eigenständigkeit besonders rührig ins Zeug gelegt hatte. «Ihr seid die Herren Afrikas. Wir sind mächtig. Lang lebe Afrika!», rief der Araber der begeisterten Menge zu. Beobachter zweifeln aber noch an der Durchschlagskraft der frisch geborenen AU, da unter den Staatsoberhäuptern der Mitgliedstaaten auch langjährige Diktatoren figurieren. Die geschichtliche Aufarbeitung der zahnlosen OAU fehlt bislang ebenso wie konkrete Massnahmen, die das von der Nachfolgerin AU so beschworene «*neue Zeitalter Afrikas*» einläuten sollen. Die sich an der EU orientierende Afrikanische Union hat sich jedoch wichtige Ziele gesetzt. Sie soll straff organisiert sein, Parlament und Zentralbank aufweisen und sich explizit mit Menschenrechtsverletzungen befassen. Erster Generalsekretär der AU ist Amara Essy (58), ein vielsprachiger Diplomat aus der Elfenbeinküste. Er war 1994/95 Präsident der UNO-Vollversammlung und diente auch bereits als Botschafter in der Schweiz. fss

— BESUCHERZENTRUM —

House of Conservation

SERONERA – Das Serengeti-Besucherzentrum am Parkeingang wird zurzeit neu gestaltet. Mit der neuen *Ausstellung* «House of Conservation» soll den Besucherinnen und Besuchern mit interaktiven Ausstellungselementen die aktuelle Arbeit des grössten tansanischen Nationalparks näher gebracht werden. Sie gibt aber auch einen Überblick über die Geschichte des Naturschutzes in Afrika. Finanziert wird die Neugestaltung mit Mitteln der Europäischen Union und aus privaten Spenden. zgf

— EINTRITTE —

Preisschub

ARUSHA – Die *Eintritte* für Touristen in die tansanischen Nationalparks wie Serengeti, Manyara und Tarangire sind am 1. Juli wieder angehoben worden – von 25 auf 30 Dollar pro *Tag und Person*. Für einen speziellen Zeltplatz (mit besonderer Aussicht) müssen jetzt 40 Dollar, für einen gewöhnlichen Zeltplatz 20 Dollar hingeblättert werden. Die früheren Ermässigungen für im Land arbeitende Ausländer (Expatriates) fallen weg, was viele wenig Verdienende vor einem Be-

Tourismus

Cleveres Reisen ist gefragt

Mit 10 Tipps für ökologisches und erlebnisreiches Reisen startet die Naturfreunde Internationale ihre neue Kampagne «Clever Reisen».

Wie «clever» reisen Sie? Sie wissen nicht, was «clever» reisen bedeutet? Das können Sie jetzt für alle Ihre Ferien und Reisen ganz einfach überprüfen, und zwar anhand der zehn Tipps der Naturfreunde Internationale und des interaktiven Internetfragebogens über Ihr persönliches Reiseverhalten! Wenn jährlich 700 Millionen Menschen ins Ausland verreisen, hält die innovative Umweltorganisation fest, so können schon kleine Veränderungen des Reiseverhaltens grosse Auswirkungen haben. Denn nur schon rund 50 Prozent der Verkehrsbelastungen wie Lärm und klimaschädliche Kohlendioxidemissionen sind den Bereichen Tourismus und Freizeit zuzurechnen. Allein die Wahl des Verkehrsmittels, die Aufenthaltsdauer und Entfernung des Reiseziels sind entscheidende Faktoren für die Reduktion der Belastungen. Die Wahl von kleineren Hotels anstelle von Einzelhäusern trägt dazu bei, dass der Flächenbedarf des Tourismus in Schach gehalten wird; der Kauf von

lokalen Erzeugnissen verringert die Verkehrsbelastung, weil Transporte entfallen, und fördert gleichzeitig das Einkommen für die ansässige Bevölkerung und die Regionalentwicklung. Die Entscheidung für «clever Reisen» wird dank den einfachen Anleitungen für bewusste und intelligente Ferienreisende leicht gemacht. Der interaktive Fragebogen gibt zusätzlich Aufschluss über individuelle Möglichkeiten, Ferien umweltverträglicher und sozialverantwortlicher zu gestalten. Die Tipps von Naturfreunde Internationale sind auf Deutsch, Englisch, Französisch erhältlich und beziehen sich in erster Linie auf Reiseziele in Europa und im Mittelmeerraum, sind aber auch allgemein und für Afrikaner gültig.

Christine Plüss

Quelle und weitere Informationen: Naturfreunde Internationale, Diefenbachgasse 36, A-1150 Wien, Tel. +43 (0)1 892 39 77, Fax +43 (0)1 812 97 89, nfi@nfi.at, www.nfi.at

2004 wird der FSS 20 Jahre alt

Mitglieder werben - Afrikareise gewinnen

Im Jahres 2004 wird der FSS sein 20-jähriges Jubiläum feiern. Grund genug, dem Verein jetzt schon zu neuem Schwung zu verhelfen und ein Tansania-Trip zu gewinnen.



Tarangire-Ufite • Foto: Ruedi Suter

VON SILVIA ARNET

Lange geht es nicht mehr: Im Jahre 2004 wird der FSS 20 Jahre alt. Ein *runder Geburtstag* und ein Jubiläum, an das die Gründungsmitglieder wohl kaum glaubten - damals, als sie 1984 am Lagerfeuer im tansanischen Busch die Gründung des Vereins Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) beschlossen.

Begeisternde Schönheit

Sie waren begeistert von der Schönheit der tansanischen Nationalparks, vom Wild und von den Landschaften. Sie sorgten sich aber auch, dass dieses Erbe der Afrikanerinnen und Afrikaner ohne tatkräftige Unterstützung rasch verschwinden könnte. Diese Sorge beschäftigt den Vorstand auch heute noch, drücken doch weiterhin grosse Probleme wie menschlicher Bevölkerungsdruck, Wilderei und Geldmangel. Die Notwendigkeit, die Menschen Afrikas bei der Erhaltung ihrer auch für die Deviseneinnahmen sehr wichtigen *Naturschönheiten* zu unterstützen, ist nicht kleiner geworden. Dies

trotz aller bisherigen Erfolge. Deshalb hat der Vorstand schon vor geraumer Zeit beschlossen, seine Werbeanstrengungen zu verstärken und die in letzter Zeit stagnierenden Mitgliederzahlen zu erhöhen. Im Zusammenhang mit dem geplanten *Jubiläumfest* im Sommer 2004 möchten wir nun die Mitgliederzahl von momentan rund 1100 auf (mindestens) 2004 erhöhen. Und so geht es: Jedes FSS-Mitglied wirbt möglichst viele Neumitglieder und gibt den interessierten Personen die neuen Flyer ab. Diesem Habari liegt bereits ein *Flyer* bei. Und es können natürlich weitere bei mir im FSS-Sekretariat bestellt werden (Adresse unten rechts oder im Impressum).

Und so gehts

Das neue Mitglied füllt nun den Flyer aus. In die Zeile «Ich wurde angeworben durch» wird der Namen und die Adresse des Bereits-Mitglieds eingetragen. Das wärs auch schon. Und dann ab – auf die Post. Jede beim FSS-Sekretariat eingegangene Beitritts-Erklärung nimmt an einer *Verlosung* teil, die an-

lässlich des Jubiläums-Festes stattfindet. Das heisst also: Je mehr Neumitglieder Sie anwerben, desto grösser wird Ihre Chance, die Gewinnerin oder der Gewinner zu sein.

Und was ist der Preis für Sie als «Werberin» oder «Werber»? Eine so wundervolle wie spannende Tansania-Reise für zwei Personen. Sollte nun aber das gesteckte Ziel von 2004 Mitglieder nicht erreicht werden, wird eine Reise für zwei Personen in den Zoo von Frankfurt oder in den Leipziger-Zoo mit seiner neuen Menschenaffen-Anlage verlost. Wir hoffen natürlich, dass die magische Zahl 2004 für das Jahr 2004 erreicht wird. Und dass Sie Ihre Koffern für die gewonnene Reise nach Tansania packen können. Bestellen Sie also gleich weitere FSS-Flyers:

FSS-Sekretariat

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Postfach, CH-8952 Schlieren

E-mail: silvia.arnet@gmx.ch

Tel: 01 730 75 77

Fax: 01 730 75 78

Leserbrief

«Gorillas im Glück», Habari 1/2002

«Keine Gorillas am Nyiragongo»

In Ihrer Zeitschrift *Habari* Nr. 1/02 las ich die Rubrik «Gorillas im Glück». Ich möchte hinzufügen, dass in den Wäldern vom *Nyiragongo* und *Nyamulagira* gar keine Gorillas leben. Diese beiden Vulkane befinden sich am Fuss des Zentralafrikanischen Grabenbruchs. Hier ist auch der südliche Teil des *Virunga-Nationalparks* (Albert Park). Dieser Park besteht aus zwei Teilen, der grosse Teil reicht südlich vom Kivusee bis zum Semlikifluss im Norden und besteht hauptsächlich aus Savannen. Der kleinere Teil besteht aus Bergwäldern. Die Gorilla-Schutzgebiete bestehen aus einem kongolesischen Nationalpark und dem *Parc national des Volcans* in Ruanda. Der kleine ugandische Teil der Virungas ist Reservat. Der kleine *Gorilla-Nationalpark* im Kongo ist durch einen bewaldeten Korridor mit dem grossen Park verbunden und wird wahrscheinlich nur von Tieren benutzt, die in Savannen sowie in Wäldern leben können – z. B. Elefanten und Büffel.

Vom Nyiragongo ostwärts bis zur Nationalpark Grenze vom grossen Teil, besteht der Park aus Savanne mit lockerem Baumbestand. Von hier aus ostwärts bis zur Parkgrenze des kleinen Teils am Karisimbi und Mikeno ist das Land stark besiedelt. Es ist also unmöglich für die Gorillas, diese Gebiete zu durchqueren. Ich hatte 1984 die Möglichkeit, mit dem Basler Primatenforscher *Jörg Hess* (Autor von «Familie 5») diese Parks zu besuchen. *Peter Straumann, Binningen*

Canon XM1

3CCD DIGITAL VIDEO CAMCORDER

- Fluorit - Objektiv für perfekte Schärfe
- 20fach - Zoom
- Pixel - Shift
- Optischer Bildstabilisator
- PCM - Tonqualität



Die Kamera für Köhner und Kenner

Industrie- und Werbefotografie
Fotoreportagen
Pass- und Portraifotos
AV - Produktionen
Color-Laser Kopien
Fotokopien
Digitale Bildbearbeitung
Bildausdrucke ab Digitaldaten

FOTO
WIGET

Bahnhofstrasse 15
8636 Wald
Telefon 055 246 41 21
Fax 055 246 40 64

Inserat-Annahmestelle für den "Zürcher Oberländer"

E-Mail: info@wigetfoto.ch

Bestellatalon für FSS-Artikel

Anzahl/Art	Artikel	Beschreibung	Preis
	Baseballmütze	beige oder schwarz	30.00
	Baseballmütze	jägergrün/braun	30.00
	Baseballmütze	blau/rot, rot/blau (bis 8 Jahre)	24.00
	Baseballmütze	blau, weinrot (9 - 14 Jahre)	26.00
	Frotté Dusch-Set	weiss/grau mit Elefantenmotiv, 3-teilig	70.00
	Strandtuch	schwarz/weiss mit Nashorn, 90 x 50 cm	20.00
	Baumwolltasche	kurzer oder langer Henkel	6.00
	Knirps	gelb	10.00
	Taschenmesser	gelb mit schwarzem FSS-Logo	25.00
	Trinkbecher	weiss mit schwarzem FSS-Logo	5.00
	Pin	gelb/schwarz mit FSS-Logo	5.00
	Kleber	gelb/schwarz mit FSS-Logo	2.00
	Küchentuch	weiss mit Tropenfrüchten, 67x48 cm	2.00
	Küchentücher-Set	wie oben, 3 Stück	5.00
	Schreibblock, A4	mit Elefantenmotiv	10.00
	«Richi-Kaffee»	aus Tansania, gemahlen, 250g	8.00
	Reis	aus Tansania, 1kg	8.00
	Bio-Tee	aus Tansania, in Holzkistchen, offen 400g	35.00
	Bio-Tee	aus Tansania, offen 100g	8.00
	Tinga-Tinga-Dosen	Schnellkaffee in bemalten Dosen, 100g	15.00

Stk./Grösse	Artikel	Beschreibung	Grösse	Preis
	Jeans-Hemd	dunkelblau	auf Anfrage	78.00
	Polo Shirt	marine (Logo gelb)	S / M / L	45.00
	Polo Shirt	grau (Logo grau oder gelb)	S / M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	marine	M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	mint	L	45.00
	Sweat-Shirt	violett	L	45.00
	Sweat-Shirt	hellgrau	S / M / L	45.00
	Sweat-Shirt	blau (horizont)	S / M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	beige, mit Reissverschluss	S / M / L / XL	58.00
	Sweat-Shirt	weiss-meliert, mit Reissv.	S / M / L	58.00
	Pugs T-Shirts:			
	Elephants	schwarz, weiss, khaki, grün	auf Anfrage	45.00
	Black Rhinos	schwarz, weiss, stein, grün	auf Anfrage	45.00
	Big five	weiss, khaki, stein	auf Anfrage	45.00
	T-Shirts mit	weiss, ocean-blau, dunkelblau		
	kleinem Logo	charbon, hellgrau, vert glacé	S / M / L / XL	26.00
	Socken	schwarz, «Buschmann»	einheitlich	12.00
	Kinder:			
	Sweat-Shirt	dunkelblau	2-4 / 6-8	30.00
	Sweat-Shirt	dunkelblau	10-12 / 14-16	30.00
	Sweat-Shirt	violett, rot, mint	2-4 / 6-8	30.00
	T-Shirt	marine, mint, violett, rot	2-4 / 6-8	5.00

Für Porto und Versand wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 6.00 verrechnet. Vielen Dank für Ihre Bestellung!

Bestellungen an: Karin Eichenberger, Spitalstrasse 190, Postfach 321, CH-8623 Wetzikon, Telefon: 01-970 13 00, Fax: 01-930 18 32, Mail: events@allin1.ch

Name / Vorname

Telefon (von 8 - 18 h)

Strasse

Datum

PLZ / Ort

Unterschrift

Schweizer Hilfe für Hungernde im südlichen Afrika

13 Millionen Menschen droht der Hungertod

Im südlichen Afrika droht eine Hungerkatastrophe. Die Schweiz bewegt sich – sie hat bereits gegen 3 Millionen Franken für die Nothilfe eingesetzt.

«Eine Kombination von Dürre, wirtschaftlichen Rückschlägen, strukturellen Problemen und politischem Missmanagement hat die Ernährungssicherheit im südlichen Afrika seit Monaten kontinuierlich verschlechtert. Zusätzlich verschärft wird die Krise durch die hohe Zahl von Aidsfällen.»


Dies teilte die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) Ende Juli mit. Vom Hunger bedroht sind laut Schätzungen des UNO-Welternährungsprogramms (WFP) an die 13 Millionen Menschen,

die bis zur nächsten Ernte im April 2003 auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sein werden. Die Hälfte der Hungerbedrohten lebt in Simbabwe, das von den Leuten um Präsident Robert Mugabe in den Ruin getrieben wurde. Ebenfalls betroffen sind aber auch die Länder *Malawi, Sambia, Mosambik, Lesotho und Swasiland.*

Das WFP befürchtet, dass in den nächsten acht Monaten 1,2 Millionen Tonnen Getreide im Wert von 500 Millionen Dollar als Soforthilfe für die Hungernden fehlen werden. Kommen-

tar der DEZA: «Eine Krise solchen Ausmasses kann nur in enger Zusammenarbeit aller humanitären Akteure sowie in Koordination mit den internationalen Organisationen und dem UNO-System angegangen werden.» Die DEZA habe über ihre Koordinationsbüros in Pretoria und Maputo sowie über die Schweizer Botschaft in Harare die «Entwicklung der Lage kontinuierlich aufmerksam verfolgt» und zudem Vertreter der DEZA-Zentrale in Bern zu Abklärungen vor Ort entsandt.

Schweizer Profis im Einsatz

Aufgrund dieser Abklärungen würden mehrere *Experten* des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) zur Unterstützung der UNO-Operationen eingesetzt. Ein Experte untersucht bereits für das WFP wichtige Überlandstrassen in der Region hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für Lebensmitteltransporte. Beurteilt würden auch Sofortmassnahmen zur Verbesserung der Transportwege. Die Bereitstellung von Finanzmitteln zur Verteilung von Getreide, Milchprodukten und Saatgut ist ein weiteres Element der Humanitären Hilfe des Bundes zugunsten der Hungernden im südlichen Afrika: Rund 1,7 Millionen Franken wurden dem WFP, einem der wichtigsten DEZA-Partner im UNO-System, zur Verfügung gestellt. Die Arbeit Schweizerischer Nicht-Regierungsorganisationen wurde in diesem Jahr bisher mit 350'000 Franken unterstützt. Und 400'000 Fr. kommen dem UNO-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR für seine Operationen in Zambia zu. *fss* 

**AZB
8952 Schlieren**

Adressänderungen:
Freunde der
Serengeti Schweiz
FSS-Sekretariat
Postfach
8952 Schlieren

HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Spenden & Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach, CH-8952 Schlieren
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur

FSS-Homepage
www.serengeti.ch
(Zurzeit im Aufbau)

